

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

V. b. b.

Der Mahnruf

Im Abonnement 12 Groschen.

Kampfblatt der Werktätigen

Im Straßenverkauf 15 Groschen.

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnement S 1'40

Erscheint wöchentlich

Redaktion Graz, Elisabethergasse 20. — Erscheinung: Von 10-12 und 5-6 täglich an Wochentagen.
Redaktion Wien, VII., Vincenzgasse 21. — Erscheinung: Donnerstag und Freitag 9-12, Wien, II., Am Labor 18, Volkhaus Gebert.

Nummer 37

Graz—Wien, September 1928

2. Jahrgang

Die Hausherren fordern —

ab 1. Dezember 1928 allen Arbeitslosen die Unterstützung einzustellen!

In Innsbruck tagte unter dem Vorsitz Bistors aus Graz ein Kongress aller Haus- und Grundbesitzer von Österreich. Dort wurde eine Resolution verfaßt, die die bürgerlichen Parteien auffordert, alle Gesetzesvorlagen, die von den Sozialdemokraten eingebracht werden, zu verhindern

und insbesondere einer Verlängerung der Arbeitslosenversicherung, die am 31. Dezember 1928 abläuft, Widerstand zu leisten.

Das Mieterchutzgesetz, erklärten die Hausherren, muß zuerst weg. Eine sofortige stufenweise Erhöhung des Mietzinses müsse ihnen gesetzlich zugebilligt werden und für die nächsten Jahre forderten die Hausherren überhaupt die Zulassung der freien Mietzinsbildung, so daß jeder Hausherr so viel verlangen kann, so viel er will.

Vor dem Kriege, erklärte ein Hausherr, haben die Arbeiter und Angestellten ein Fünftel für die Mieten ausgegeben, das können sie auch heute wieder leisten.

Die Hausherren planen also, die Mietzinse so lange stufenweise zu steigern, bis der Arbeiter fast seinen ganzen Wochenlohn in die Taschen der Hauszinsgeier abführen muß. Die Heimwehren haben schon angekündigt, nötigenfalls mit Bruchialgewalt den Hausherren zu höheren Mietzinsen zu verhelfen. Von allen Seiten steht die Reaktion dem Arbeitsvolke das Messer an die Gurgel. Dieses wird sich aber nicht zu Boden treten lassen.

Was Graz und Umgebung anbelangt, sind in den Betrieben die Vorbereitungen zur Bildung eines Abwehrkomitees im Gange und die Arbeitslosen werden ihre Reihen mobilisieren. Die Reaktion wird auf Granit beißen. Wohl bekomme es ihr!

Seipels Vieblinge.

In der „Münchener Zeitung“ ist zu lesen, daß Seipel eine Erklärung abgab, voll und ganz auf Seiten der Heimwehren zu stehen und daß er auch bereit sei, den Heimwehraufmarsch am 7. Oktober in Wiener-Neustadt mit allen Machtmitteln des Staates, Polizei, Gendarmerie und Bundesheer, gegen die Arbeiter zu schützen.

Schüsse auf Arbeiter.

Von der Wieser Heimweherschuttagung heimkehrend, höhnten am Böfölingbrunner Bahnhof die Fahnenchwänger dort versammelte Arbeiter, bewarfen sie mit Steinen und ein Fahnenchwänger gab aus einem Revolver sechs Schüsse auf die Arbeiter ab, ohne zu treffen.

Futtermittelkrise.

Durch den trockenen Sommer und die Fröste im Frühjahr ist eine Futtermittelknappheit eingetreten, durch die besonders der Viehbestand der kleineren und mittleren Bauern bedroht ist. Es gebe ein sehr einfaches Mittel zur Lösung der Futtermittelkrise. Beseitigung der Zölle auf Futtermittel und Getreide, damit diese Produkte vom Ausland billig hereinkommen können. Das tut aber die Regierung nicht, weil in Österreich die Großgrundbesitzer die Futter- und Getreidebauern, aus der Futtermittelkrise Kapital schlagen wollen.

Gegen den Heimwehfaschismus.

Die Betriebsratswahlen in Eisenerz-Graben ergaben für die freigewerkschaftl. Liste 1699 Stimmen. Die vereinigte christlichsozial-heimatlich-klerikale Liste bekam nur 264 Stimmen, trotzdem die Alpine-Montan durch Peitsche und Zuckerbrot die Arbeiter für den Heimatschutz zu zwingen versuchte.

Ein Opfer des Heimwehrterrors.

Der in Zangtal beschäftigte Johann Birfingler war der Heimwehr beigetreten. Es kam ihm aber bald zum Bewußtsein, als Fahnenchwänger nichts anderes zu sein als ein Unternehmertrecht in den Händen abgetakelter Offiziere. Darauf verkaufte er seinen Fahnenchwanzhut um 3 Schill., mehr konnte er beim besten Willen nicht bekommen. Dafür rächte sich die Betriebsleitung Zangtal, indem sie Birfingler entließ. Das hat wieder vielen Arbeitern, die noch bei der Heimwehr sind, den Beweis erbracht, daß die Fahnenchwänger tatsächlich eine Unternehmerttruppe sind.

Auch gegen den Pächterschutz.

Die Haus- und Grundbesitzertagung in Innsbruck, hat sich ebenfalls gegen den Pächterschutz ausgesprochen und diesen, weil er den Großgrundbesitzern in der Ausbeutung der Pächter kleine Schranken setzt, als „eigentumsfeindlich“ bezeichnet.

Achtung!

Achtung!

An unsere Abonnenten!

Vielfach laufen Beschwerden über unregelmäßige Zusendung durch die Post ein. Die Verwaltung schiebt alle Zeitungen immer pünktlich weg. Gebt uns persönlich oder schriftlich solche Mißstände mit genauer Angabe des Tages, an denen die Zeitung ausblieb, bekannt. Wir werden dagegen beim Postamt weitere Schritte unternehmen.

Die Verwaltung.

Vor dem sozialdemokratischen Parteitag.

Am Beginn außerordentlich verschärfter Klassenkämpfe tritt der Parteitag der S. P. zusammen.

Die Lage in Österreich ist wahrhaftig ernst: der Faschismus nimmt immer konkretere Formen an. Immer mehr wird es klar, daß die Heimwehren, hinter die sich das Großkapital, die reaktionären Parteien und die Regierung stellt, entschlossen sind, mit der Waffe in der Faust die Wünsche des Großkapitals durchzuführen, wenn der parlamentarische Mechanismus dazu nicht reibungslos genug arbeitet. Der Kampf um den Mieter- und Pächterschutz rückt in ein entscheidendes Stadium, der Raubangriff der Regierung auf die Gemeinde Wien steht bevor. Diese Angriffe sind aber nur ein Teil der permanenten Offensive des Kapitals, die täglich und stündlich mittels der Rationalisierung die Ausbeutung steigert, indem sie die Intensität der Arbeit ins Ungemessene hinaufreibt. Ein neuer Winter steht vor der Tür, ein Winter steifhaft ansteigender Arbeitslosigkeit, der Teuerung, gesteigerter Rationalisierung.

Im Bewußtsein, daß ein solcher Zustand blutige soziale Zusammenstöße auslösen muß, hat das Kapital seine legalen Schergen bis an die Zähne bewaffnet und seine illegalen Heimwehrbanden marschbereit gemacht. Der Faschismus steht vor den Toren!

In diesem Zeichen tritt der Parteitag der Sozialdem. Partei zusammen. Er wird, zweifellos, den Sieg des Austromarxismus Otto Bauer über den offenen Reformismus Renner bringen. Denn die sozialdem. Parteiführung ist entschlossen, um jeden Preis dem unvermeidlichen Kampf mit der Reaktion aufzuweichen.

Rückzug auf der ganzen Linie, „strategischer Rückzug“ ist die Parole der S. P. In einer solchen Zeit wird der Austromarxismus zu einer elementaren Notwendigkeit für die S. P. Offener Rückzug, Beschwichtigung des Gegners durch offene Kapitulation, wie es Renner empfiehlt, würde zu einer Spaltung der S. P. führen. Es gilt, den Rückzug geschickt zu maskieren, ihn mit „historischen Gründen“ zu erklären, ihn den Arbeitern mundgerecht zu machen. Darum wird dieser Rückzug im Zeichen der Sinken, mit anstromarxistischer Spitze, unter der Führung Otto Bauers, erfolgen.

Die sozialdem. Führer hoffen, daß es ihnen auf diese Weise gelingen wird, die Massen bei der Partei zu halten und die Reaktion durch reale Zugeständnisse zu besänftigen.

Erkämpfte Hoffnungen Kleinbürgerlicher Demokraten! Sie glauben, daß im offenen Kampf, Klasse gegen Klasse, die alten Rechtschekniffe genügen werden. Aber die Zeiten haben sich geändert. Um ihre Herrschaft zu stabilisieren, braucht die österreichische Bourgeoisie mehr als Zugeständnisse. Der Friedhof der Arbeitslosen, das Hungerbarackenrechtloser Kulis, das ist das Milieu, in dem sich die

Stabilisierung dieser ökonomisch schwachen Bourgeoisie eine zeitlang halten konnte. Werden sich die Arbeiter Österreichs, Betriebsarbeiter und Arbeitslose, in dieses Schicksal fügen? Wir glauben nicht.

Wir werden das unsere beitragen, um ihren Widerstand zu organisieren. Der Parteitag der S. P. wird ausklagen in einem Bekenntnis zu dieser blutigen Bourgeoispolitik, die ihrem zehnten Geburtstag entgegengeht. Sie glauben mit dem „Foch“ auf diese Republik die Arbeiterklasse über den Klassencharakter dieses Staates täuschen zu können. Wir aber wissen: der Kampf des Proletariats um sein Recht, menschenwürdig zu leben, muß letzten Endes gipfeln in dem Kampf gegen diesen Staat, in dem revolutionären Kampf um die Macht, um die proletarische Diktatur.

Gewaltig sind die Massen, über die die S. P. an ihrem Parteitag Hochschau hält. Die routinisierten parlamentarischen Strategen lachen sich ins Häufchen: sie glauben, für alle Zeiten das Proletariat zum Gefangenen der bürgerlichen Demokratie gemacht zu haben. Aber mit jedem Schritt, den das Kapital vorwärts, erweist es das Proletariat aus seiner sozialdemokratischen Pupose.

Dieses Erwachen zu verhindern, das ist die Aufgabe der Otto Bauer'schen „Linken“.

Die große Mehrheit der Arbeiterklasse wird sich großen Illusionen hingeben, wird glauben, daß der Parteitag die Linie der Kapitulation abbricht. Aber schon die nächsten Monate werden viele eines Besseren belehren. Das Erwachen kommt. Nicht an einem Tag. Nicht durch einen Kampf. Unsichtbar, in tausenden Hirnen reißt es heran, bis es zur großen Sturmflut wird, die keine Rechte und keine Linken mehr bändigen können.

Geplante Illusionen.

In Nummer 34 des „Mahnrufes“ waren wir gewarnt, scharf gegen die Illusionen aufzutreten, die die „Rote Fahne“ züchtete, indem sie annahm, die S. P. sei „ernstlich“ entschlossen, am 7. Oktober „den Kampf gegen die Heimwehren“, die an diesen Tag in Wiener Neustadt aufmarschieren wollen, aufzunehmen. Wir schrieben damals im „Mahnruf“, daß die S. P. gar nicht daran denke, diesen Kampf aufzunehmen, sondern „es werden entweder vom Landeshauptmann Buresch beide Versammlungen im Namen der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung verboten oder — abgeriegelt durch Polizei, Gendarmerie und Ordnertorons werden beidezüge in Wiener-Neustadt herumspazieren“. **Wie recht wir hatten**, das beweist das S. P.-Organ in W.-Neustadt „Gleichheit“, das am 17. August wörtlich schreibt:

„Aber wer hat denn überhaupt auch hier in Wiener-Neustadt den Heimwehren das Recht auf die Straße genommen? Soll der Umstand, daß die Sozialdemokraten am gleichen Tage in Wiener-Neustadt einen sozialistischen Arbeitertag veranstalten und also auch das Recht auf die Straße in Anspruch nehmen, es sein, wodurch Herr Steibler sich in seinem Rechte eingeschränkt fühlt? Glauben die Macher der Heimwehren, in Wiener-Neustadt das alleinige Recht auf die Straße zu haben, so wie sie dies vielfach in den ländlichen Gegenden für sich allein in Anspruch nehmen? Ja, so weit sind wir hier in unserem Industriegebiete noch nicht.“

Ganz unglücklich stellt nun die „Rote Fahne“ ein „plötzliches Umschwenken“ der S. P. fest. Wir als linke Kommunisten haben für solche vertrauensselige Illusionen, wie für den unausbleiblich folgenden Regenjammer nur ein verächtliches Achselzucken. Wir werden nicht müde werden, von Anfang an jede Illusion unserer sozialdemokratischen Genossen gegenüber ihren Führern zu bekämpfen und ihnen zu beweisen, daß an den Pforten der sozialdem. Volkspartei ungehört die Worte stehen, die der Dichter Dante am Eingang der Hölle sah: „Ihr, die ihr eintrittet, laßt alle Hoffnung draußen.“

Der Kampf der Kriegsoffer gegen zwei Fronten.

Die neuesten Schwindelmannöver Rückls.

In einmütiger Geschlossenheit und vom großen Kampeswillen befeuert, eröffnete in glänzend besuchten Bezirksversammlungen die Ortsgruppe Graz der Kriegsinvaliden unter Führung Saischel den Kampf um die 10. Novelle. Auch die neuesten Schwindelmannöver der abgehaufenen Rückelclique wurden zur Kenntnis gebracht und entscheidende Maßnahmen zur Herstellung der Einheit des Verbandes der Kriegsoffer gegen den Spalter Rückl beschlossen. Wegen der Fülle des Materiales können wir nur den Bericht der Versammlung des 4. Bezirkes wiedergeben.

Kamerad Jabornik schilderte das Elend der Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen, für die der angeblich arme Staat nie ein Geld hat. In der letzten Novelle erfolgten viele einschneidende Verschlechterungen. So wurde durch den § 9 eine Erpressung gegenüber den Invalidenärzten geschaffen. Er kann nämlich jedes Jahr wieder abgesetzt werden, wenn er nicht zugunsten des Finanzsäckels des Staates begutachtet. Aus Furcht vor Entlassung entscheidet der jetzt sogenannte Sachverständige in vielen Fällen deshalb gegen die Invaliden. Die Umschulung der Kriegsinvaliden mit Ausnahme der Schwerinvaliden wurde eingestellt. Die Folge ist, daß viele, welche durch die Invalidität ihren früheren Beruf nicht mehr ausüben können, auch jetzt keine Aussicht auf Schaffung einer Existenz mehr haben. Diese Bestimmungen müssen wieder verschwinden.

Der Verband stellte weiter die Forderung auf Bezahlung des wirklichen Anteils der Volkrente von 50 Prozent aufwärts, Erhöhung des Krankengeldes von 4 auf 5 Schilling, Erhöhung des Hausgeldes auf die Hälfte des Krankengeldes, Erhöhung des Taggeldes für die Heiminvaliden um von 70 Groschen auf 2 Schilling und andere berechnete Forderungen mehr. Das Raubsystem des Finanzreferenten muß verschwinden. Auch für die Witwen und Waisen müssen in der 10. Novelle wesentliche Verbesserungen geschaffen werden. Alle politischen Parteien müssen uns in diesem Kampfe unterstützen. Wir haben bereits auch die Zusage derselben. (Dies ist allerdings eine große Illusion, denn gerade die Bürgerblockparteien haben bisher den Staatsäckel vor den Kriegsinvaliden immer zugeknöpft. (Anm. d. Red.) Jetzt schon muß der Kampf vorbereitet werden, um im Herbst die Forderungen durchzubrühen. Große Versammlungen und Demonstrationen sollen den Nachdruck verleihen. Deshalb müssen wir den Verband stärken und uns auch die Rückl und Konforten vom Halbe schaffen. (Stürmischer Beifall.)

Kam. Saischel schilderte in kurzen, klaren Umrissen das Verhältnis im Landesverbande. Er bewies geschichtlich und dokumentarisch, daß die Verdächtigungen der „Edelsocialisten“ Rückl und Konforten lügenhaft sind. In ihrer schäbigen Art haben sie sogar Alte gefälcht. Um nun auch zu den Einnahmen der Ortsgruppe Graz zu gelangen, wollte man eine Bestätigung von der Ortsleitung erschießen, daß dieselbe erklärt, sie gehöre dem Landesverbande an. Dieser gemeine Trick hatte nur den Zweck, den Invaliden die ihnen gebührenden Einnahmen zu stehlen, denn die Ortsgruppe Graz ist und bleibt Ortsgruppe im Landesverband.

Forstarbeitertagung.

In Bad Aussee tagten die Forstarbeiter. Sie forderten: 1. Einführung der Arbeitslosenunterstützung für die Forstarbeiter. 2. Untersuchung der Verwaltung in den Forstbetrieben durch eine parlamentarische Kommission. 3. Errichtung einer Altersrückstellungenklasse. Die Einführung der Landarbeiterversicherung dürfte für die Forstarbeiter keine Verschlechterung bringen. Protestiert wurde gegen den Versuch, die Forstarbeiter zur Heimwehr zu zwingen.

Verbreitet den „Mahnruf“!

Auch in der Frage der Befreiung der Ferienkolonien der Kinder wurden von der Rücklgruppe die schäblichsten Methoden angewendet. Kinder der wirklich armen Invaliden kamen sehr wenig hin, wohl aber die Kinder aus den Freundschaftskreisen der „Edelsocialisten“ Rückl und Konforten. Bei der Verbandsgründung kam Rückl nur mit einem Knopf und einem Koffer nach Graz, heute hat er sich auf Kosten der Kriegsinvaliden emporgeschwungen und hat Not und Elend vergessen.

Zur Unterzeichnung des verleumderischen Flugblattes wurde ein Kriegsinvalid herangezogen. Das größte Schwindelmannöver der Rückltrapanten war die von ihnen gegen das Statut einberufene Obmannkonferenz in Kapfenberg. Der „Arbeiterwille“ berichtete großmäulig von 80 Delegierten. Teilnehmer berichteten jedoch einmündig, daß von 74 anwesenden, 30 Oranger als Sendlinge Rückl dort waren. Auch im übrigen war die Konferenz nach den bekannten Methoden dieser Rechtssozialisten zusammengeschoben. Diese Konferenz hatte übrigens kein Beschlusrecht. Rückl hütet sich eine ordnungsgemäße Delegiertenkonferenz und einen Verbandstag einzuberufen. Er weiß, daß er dann am Ende seines Latein ist.

Kam. Saischel berichtete, daß der Stadtrat die Kriegsinvaliden auch in der Frage der Tramwaykarten benachteiligen will. Er warnt im Namen aller Invaliden die Verantwortlichen vor diesem neuen Gewaltstreik. Mit einem überzeugenden Appell zur Einigkeit, schloß Kam. Saischel unter großem Beifall.

Kam. Fink stellte den Antrag, Rückl aufzufordern, innerhalb 8 Tagen die Obmannstelle niederzulegen und die Landesregierung aufzufordern, auf Grund der Statuten die Einberufung des Bezirkertages zu veranlassen. Eine Deputation wurde hierzu gewählt. Die Anträge fanden einstimmige Annahme.

Kam. Gausner erklärte: Rückl war noch nie Sozialist, sondern schwarz-rot-gold. Er hat sich zu einem Selbstsozialdemokraten und Bestger entwickelt. In der Kriegszeit betitelte er die Soldaten mit Schweine und Hunde. Mit dieser Sorte Sozialisten müssen wir aufräumen. Stürmischer Beifall.

Kameraden von Andriß entlarvten das Schwindelmannöver Rückls in Andriß und bewiesen, daß Rückl auch dort nicht mehr fischen kann. Von 112 Mitglieder waren Rückl nur 8 auf dem Beim gegangen. Dessen ungeachtet wird der „Arbeiterwille“ von einer glänzenden Versammlung berichtet. (Was bereits gesehen ist. Die Red.) Kam. Saischel berichtet über ein ständiges Wachsen der Organisation. Am Schluß wurde der neue Bezirksausschuß gewählt und Kam. Gernitsch zum Obmann gewählt.

Die Versammlungen bewiesen, daß der Kleinbürgerliche Finanzminister Rückl bei den Kriegsinvaliden den wohlverdienten Fußtritt erhalten hat. Sein Spezi Langhardt will nun aus Wut über den Bankrott die Heiminvaliden aus den Wohnungen werfen. Sie sind würdig einem Seipel die Hände zu reichen.

Aus der deutschen Kolonie in Wärbach.

Hier treten die Arbeiter aus dem Heimatschutz schon wieder langsam aus, berichten Bergarbeiter aus Wärbach. Leicht erklärlich. Im Karlsbacht hat sich ein Arbeiter, der Pohnschwänzer war, beschwert, weil er nur 4 Schill. pro Schicht verdiente. Darauf antwortete ihm der Ingenieur: „Kamerad, als Heimwehrmann mußt Du der Allgemeinheit dienen.“ Und die Allgemeinheit sind „die Alpine-Aktionäre“. Das durchschauen die Arbeiter und deshalb sagen sie Abieu.

Randbemerkungen.

In seinem Schlusswort zur Diskussion über die internationale Lage entschloß sich Bukharin folgendes bedeutungsvolle Geständnis: „Ich möchte aber Genossen, einen un veröffentlichten Brief des Genossen Lenin erwähnen, den er an mich und Sinowjew richtete. Genosse Lenin schrieb uns:

„Werdet Ihr alle nicht Gefügigen, aber klugen Leute wegzogen und Euch nur die gehorsamen Dummköpfe lassen, so werdet Ihr die Partei bestimmt zugrunde richten.“

Wahrhaftig, Lenin kannte seine Pappenheimer.

Die Gehorsamkeit der Dummköpfe wird höchstens durch die Dienstfertigkeit der bezahlten Apparatschiki übertroffen. Durchschnittlich 90 Prozent aller Diskussionsredner am 6. Kongreß leierten, wie eine eingelernte Sidesformel, folgenden Satz am Beginn ihrer Rede herunter: „Ich erkläre, daß ich mit den Ausführungen des Genossen Bukharin vollkommen übereinstimme.“ Ja, Bukharin geht es gut. In jungen Jahren hat er bereits die Unfehlbarkeit erlangt. So gut ging es Lenin nicht. In der schwersten Zeit der Revolution, im Frühling 1918, schleuderte Bukharin in seinem Fraktionsorgan den Bannstrahl gegen ihn. Die Politik Lenins für den Frieden verhöhnte damals Bukharin als „echte Pfaffenlosung“ als „eine Stellung der opportunistischen Presse“. (Der Kommunist Nr. 1, S. 3, 1918.)

Der „Opportunist“ Lenin ist tot. Der „unfehlbare“, „echte“ Bolschewik Bukharin aber erfüllt zwar nicht das geistige Erbe, aber die daffieren Befürchtungen Lenins, indem er „die Partei bestimmt zugrunde richtet.“

Manuilsky übernahm es am Kongreß, den Beweis zu liefern, daß der „Trochysmus“ schlechter sei wie der Menschewismus, daß er zwar absolut „tot“ und „liquidiert“, trotzdem aber — der gefährlichste Feind der Komintern sei. Schade, daß die Regisseure des 6. Weltkongresses keinen geeigneteren Vorkämpfer gegen den trochyskischen „Bauernschreck“ fanden, als diesen Schwächer vom internationalen Format. Denn bald wird es zehn Jahre sein, da schrieb dieser selbe Manuilsky: „Ehrentrefflich wurde diese Säuberung des Bolschewismus von dem ihm anhaftenden nationalen Anstrich von Trochky im Jahre 1905 durchgeführt, der die russische Revolution mit der gesamten internationalen Bewegung des Proletariats in der Idee der permanenten Revolution in Zusammenhang zu bringen versuchte.“ Also 1918

hielt Manuilsky Trochky für den eigentlichen Führer des Bolschewismus, stellte ihn damit gerade zu Lenin als Vorbild hin. 1928 aber erklärt dieser entwicklungsfähige Mann, daß der Trochysmus seit 25 Jahren der Feind des Bolschewismus sei!

Wir woll'n e net, aber die Arbeiter drängen.

Der „Arbeiterwille“ schreibt über den Schugbundaufmarsch in Straßgang u. a.: „Obgleich die Landesleitung des Republikanischen Schugbundes sich uns schwer bestimmen läßt, neuen Ortsgruppen zuzustimmen, so wird das Verlangen unserer Genossen in kleinen Orten nach der Gründung von Schugbunds-ortsgruppen immer stärker.“ Deutlich klingt aus dieser Erklärung der weinerliche Ton der Kleinbürgerlichen sozialdem. Parteiführung heraus, die sich bei der Reaktion wegen der Schugbundsgründungen, die von den Arbeitern ergangen werden, entschuldigt. „Bitt' schön, seid's net har, wir woll'n e net, aber die Arbeiter drängen.“

Wieder im Weg!

Auch das Plakat, das den Inhalt der Nr. 36 des „Mahnrufes“ vor der Arbeitslosenunterstützungsauszahlungsstelle in Graz angab, wurde von der Polizei „beschlaggenommen“. Sicherlich, weil es auf den Artikel hinwies, der die bestialische Mißhandlung eines Stubenmädchens durch den Kriminalbeamten Kumpold in die Öffentlichkeit brachte. Der Wachmann Nr. 89 stürzte wie ein Stier, der durch ein rotes Tuch gereizt wurde, auf das Plakat und rief es dem Genossen, der den „Mahnruf“ kolportiert, aus der Hand. Dafür stellten wir ein Plakat auf mit dem Inhalt: „1. Plakat beschlaggenommen! Beset den „Mahnruf“ und Ihr werdet wissen, warum!“ Das Resultat war, daß doppelt so viel Arbeitslose den „Mahnruf“ als sonst kauften, denn jetzt wollten sie erst recht wissen, was im „Mahnruf“ der Polizei so unangenehm ist.

Nobler Umschreibung.

Bekanntlich kommen die Fahnenschwänger beim Freibier oft zum Kochen und müssen den heiligen Ulrich anrufen. Für diese Heimwehertugend fand der Heimwehführer Dr. Priemer, auf die Heimwehfahne weisend, eine noble Umschreibung. Er sagte bei der Sibiswalder-Tagung: „Wie dieser feuer-speiende Panthier müssen auch wir bereit sein, immer „Feuer“ zu speien.“

Kohlbacher, schenkerst dich nicht?

Die Arbeiter wissen in der Regel nur zu gut, daß es bei den diversen Kriegerdenkmalsentwürfen den Veranstaltern gar nicht darum zu tun ist die

Gefallenen zu ehren, als die alte Zeit zu verherrlichen und öffentlich einen pfaffischen Alchimisten mit Gadenkreuzaffizienzverbrämung zu veranlassen. Das Bürgertum ist es, daß hier mit den Gefallenen, die im Leben für sie nur zum „Pöbel“ zählten, seinen Unfug treibt. Kohlbacher Engelbert, Betriebsrat in Brunnbach, sollte das wissen. Er aber griff in Voitsberg am 2. September bei der Enthüllung stolz in den Beutel und kaufte ein Enthüllungsbzeichen.

Arbeitslosenräte oder Branchekomitees?

Die Kampagne unserer Genossen für eine wirkliche Reorganisation der Arbeitslosenbewegung ist den verantwortlichen Politikern des ZK in alle Glieder gefahren. Loman und Koritschoner erklären, die Arbeitslosenräte wären „undurchführbar“, für die Arbeitslosen sei die Vermittlung dasselbe, wie der Betrieb für den Arbeiter. Dieser Standpunkt ist vollkommen falsch. Die bisherigen Branchekomitees waren ganz und gar ungeeignet, um selbständige Massenkämpfe zu führen, sie waren Organe, die weder die wirklichen, großen Massen der Arbeitslosen mobilisieren, noch einen planmäßigen, ausdauernden Kampf für die Verwirklichung der Arbeitslosenforderungen führen konnten. Sie konnten es ihrer ganzen Struktur nach auch gar nicht sein. Denn wie sollen solche Branchekomitees z. B. den Kampf für den starren 8-Stundenlag, gegen Ueberstunden, Akkord- und Prämienysteme führen, wie sollen sie, in einer Millionenstadt wie Wien, die zahllosen Betriebe übermachen, unter Druck setzen, beeinflussen? Ihrer ganzen Struktur nach konnten die Branchekomitees gar nichts anderes sein, als Druckmittel auf die Gewerkschaftsbürokratie. Die einzige Form der selbständigen Aktion bestand in der traditionellen ein- oder zweimaligen Demonstration, die einen Bruchteil der Arbeitslosen umfaßte, und als isolierte, einmalige Aktion naturgemäß wirkungslos bleiben mußte.

Ganz anders die Arbeitslosenräte. Sie allein vermögen es, die Massen der Arbeitslosen im Ort, in Wien, im Bezirk mobil zu machen und als ständige Organe der Arbeitslosenarmee den Kampf für die Verwirklichung der in unserem Aufruf verzeichneten Forderungen zu führen. Sie allein vermögen es, in die Tiefen der Massen der Arbeitslosen zu dringen, einen großen Massenruck zu entfalten, verschiedene Aktionen miteinander zu verbinden und — was das Wichtigste ist — in zäher, mühe- und opfervoller Arbeit die Kampffront mit den Betrieben auf Grund der gemeinsamen Interessen von Arbeitern und Arbeitslosen zu organisieren.

Branchekomitees entsprechen als vorübergehende, saisonartige Organe der Arbeitslosenbewe-

„Denkt an die Verbrecher aus sozialer Not!“

Von Conk.

„Angeklagter ist in allen Punkten geständig. In Anbetracht dessen, daß er zwei Jahre erwerbslos ist, wird er mit milderen Umständen bedacht, und zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt.“

So verkündet die schnarrende Stimme des Richters das Urteil über einen Proletarier, der in der deutschen Republik seit zwei Jahren als Überschuß auf der Straße liegt. Menschen, weltfremd in ihrem Handeln, abgeschlossen von denen, die täglich zu kämpfen haben um das „Morgen“, verschaffen so der „Gerechtigkeit“ Recht.

Ein junger Proletarier, abgemagert, zerstückt in der Kleidung, äußerlich ruhig, steht in der Anklagebank. Sein Gesicht zuckt. Er denkt an die Vergangenheit. Sie ist trostlos und grau. Vor drei Jahren nahm er sich ein Mädchen seiner Klasse zum Weib. Es ging alles gut. Beide verdienten. Sie lebten zusammen voller Hoffnung auf die Zukunft. Alles in ihnen; Sonnenschein, Kraft und Streben. Sie vergaßen ganz, daß auch an sie die Hand des Grauens

in Gestalt von Krankheit und Erwerbslosigkeit kommen konnte. — Und sie kam. —

Das junge Weib wurde krank. Der junge Arbeiter flog auf das Straßenpflaster. Er hatte für seine Ideen propagiert, und „solche“ sind lästig, ja gefährlich. — Doch voll stoischer Kraft vertraut er auf seine Kenntnisse . . . überall wird er abgewiesen, überall: „Wir können Sie nicht einstellen! . . . Doch sein Weib zu Hause, die Schwindsucht, braucht Nahrung, gute Nahrung — und 15.10 RM Unterstützung? — Wie lange noch!? Alles Mühen ist vergebens — — Ausgesteuert! — Ausgesteuert!“

Der Mut, der Glaube an sich selbst, verläßt ihn: „Wir können Sie nicht brauchen! — Zähneknirschend, die Hände ballend, verflucht er diese Ausfänger und Blutstube. Allein ist er ohnmächtig. Und seine Klassengenossen? Dem größten Teil geht es ebenso wie ihm.

20 Millionen Menschen sind zuviel.

Durch die Sorgen ums tägliche Brot werden diese Menschen abgestumpft, gleichgültig und müde, so wie sie Moloch Kapital haben will.

Die vorwurfsvollen Augen seines Weibes, die ächzenden Blicke seines Kaufmannes, seines Haus-

wirtes — denn er hat ja Schulden, kann die Miete längst nicht mehr bezahlen — spannen seine Energie immer wieder an. — Vielleicht ist noch etwas zum Verfügen da. Ach! . . . längst ist er Kunde beim Kräbler, und das letzte Stück von Wert fort. Was soll er tun? Soll er zum Strich greifen, den Gasbahn öffnen . . . alles wäre vorüber.

Eine ohnmächtige Mut packt ihn. Nachts schleicht er an den von praffenden Menschen gefüllten Gaststätten, Tanzdielen und Rabarettis vorüber. Er sieht diese Dickwänste sich amüsieren mit . . . Proletariermädels — Proletariermädels, die ebenfalls Glend auf die Straße trieb und die sich nun durch ihren Körper das Brot verdienen. Sie haben längst ihren Klassenstolz verloren.

Überall diese fatten Gestalten . . . — Vieh überall Ausbeutung — selbst beim Vergnügen! — Oh, ganz gut kann er sich erinnern, als er eines Nachts einen solchen Menschen um ein Almosen anhhielt. Esfißst in seiner Wohlmut, brüllte dieser Monokeltragende den „armen Bettler“ an: „Wenn ich zu bestimmen hätte, mit Maschinengewehren ließe ich euch zusammenkartätschen. Zu saul seid ihr, ihr Vaterlandsverräter! . . .“

gung, einer Zeit in der man die Arbeitslosigkeit als eine Konjunkturercheinung auffaßte. Arbeitslosenräte als ständige Organe der Massen der Arbeitslosen bringen zum Ausdruck, daß es hoffnungslos wäre, zu glauben, daß die Arbeitslosenarmee durch eventuelle Konjunkturbesserungen aufgefressen werden kann. Die Nationalisierung, die im Jahre 1927 in Österreich 30.000 überflüssig gemacht hat, beweist eine gegenteilige Entwicklung. Die Arbeitslosenräte müssen und werden es als ihr eigentliches Ziel betrachten, den Arbeitslosen, die die Nationalisierung überflüssig macht, einzuhämmern. „Wenn die kapitalistische Gesellschaft euch nicht braucht, dann seid nicht ihr überflüssig, sondern der raub- und profitgierige Kapitalismus.“ Die Arbeitslosen aus den verachteten und zum Tode geübten Selbstmordkandidaten von heute zu den schärfsten und erbittertesten Kämpfern gegen den Kapitalismus zu machen, daß ist das Ziel der Arbeitslosen-Rätebewegung.

Aus dem Tregifter Gemeinderat.

Bei den letzten Wahlen haben die Arbeiter von Tregift Genossen Kaiser, Mitglied der kommunistischen Opposition, in den Gemeinderat gewählt. In der letzten Gemeinderatssitzung trat Genosse Kaiser auf das schärfste gegen die hohen Verwaltungskosten, die das Fürsorgeamt in Voitsberg verschlingt, auf. In dieser Gemeinderatssitzung wurde nämlich der Antrag gestellt, drei Arbeiterkinder zu einem vierwöchentlichen Erholungsurlaub auf die Gemeindehöhe zu geben, wobei aber das Fürsorgeamt Voitsberg für jedes Kind — trotzdem die Gemeinde Tregift diesem für Fürsorgezwecke jährlich 2600 Schill. überweist — noch einen Extrabeitrag von 45 Schill. forderte.

Gen. Kaiser billigte den Beschluß, Arbeiterkinder auf Erholung zu geben. „Ja, es wird so wie so noch viel zu wenig getan,“ erklärte er, „wohin kommen aber die 2600 Schilling? Damit könnten wir statt drei Kindern 20 Kindern einen Erholungsurlaub von acht Wochen geben. Der Verwaltungsapparat des Fürsorgeamtes frist aber alles auf, weshalb für die Kinder nichts bleibt und noch Extrazuschüsse verlangt werden.“

Gen. Kaiser wird demnächst in einer öffentlichen Versammlung in Tregift auf diese Mißstände im Fürsorgeamt ausführlicher zu sprechen kommen.

Langsam ging er seines Weges. Vor Hunger kaum noch aufrecht stehend. Der Regen dringt ihn durch die zerklüfteten Schuhe. „Zu faul! — Maschinengewehre!“

O ja, hätten wir Maschinengewehre. Zusammenkaritätlichen würden wir euch Blutsauger. Ihr, die uns das Beste raubt.

Und so faul er tiefer. Bis er zum Dieb wurde. Ein saft irres Lächeln erstirbt auf seinen Lippen. Jetzt ist er „versorgt“. Und sein Weib? — Um diese Stunde hat man ihr eine Wohnung zugewiesen, aus der man sie nicht mehr ergittern kann. . . wo sie für immer Ruhe hat. . .

Soch bedeutet dieses „Versorgtlein“ eine Lösung? Werden die Qualen nicht noch größer werden? Was wird dann, wenn er als geschlot, vorbestraft die Porten der „Sühneanstalt“ hinter sich hat? — Der Staat, die Gesellschaft wird „sorgen“, d. h. sie werden ihn so versorgen, daß er wahrscheinlich bald wieder die Stätte der „Erholung“ aufsuchen wird.

Wenn sich nicht recht bald die Proleten besinnen, wenn sie nicht aufstehen und die schwere Last, die sie tragen, denen aufbürden, die heute nur Drohnen sind, dann werden diese „Verbrecher“ ewig das Gewissen der Republik der Welt sein.

Verschiedenes

Die Siebel sagt: Keine Taube fällt ohne den Willen Gottes vom Dach, und in Straßburg Rürten, stürzte eine 1500 Kilo schwere Kirchenglocke, die neu aufgezogen wurde, ab.

Der Zuckerpreis wurde in der Tschechoslowakei von der Organisation der Zuckerindustriellen um 60 Heller pro Kilo erhöht. Der Profit aus dieser Erhöhung verdrägt für die Zuckerfabrikanten 250 Millionen tschechischer Kronen.

Russische Fußballer werden am 23. Sept. in Graz spielen.

Betriebsratwahlen bei Festen in Diemlach. Die freigemeinschaftliche Liste erhielt 369 Stimmen und die vereinigten Hahnenchwänzler, Christlichsozialen und Hadenkreuzler 46.

Stunnes junior, der durch Kriegsanleihe-Schiebungen die Staatsklassen um einige Milliarden betrog, wurde in Haft genommen.

Endgültig verloren. Die Suche nach Amundsen wurde aufgegeben.

Rossi, einer der Mörder Matteotti, der sich in Paris aufhielt, wurde von einer faschistischen Agentin zu einer Autofahrt an die Schweizergrenze verführt, wobei das Auto plötzlich den Kurs über die italienische Grenze einschlug, wo Rossi verhaftet wurde. Zweifelsohne war es Mussolini unangenehm, einen im Ausland lebenden Zeugen seines Verbrechens an Matteotti zu haben, weshalb nun Rossi entweder ganz oder durch eine Einkerkelung aus der Welt verschwinden wird.

Kemal Pascha beabsichtigt, sich zum König der Türkei ausrufen zu lassen.

60 Kommunisten sind in Rom ins Castell Roma eingeliefert worden, weil sie im Geheimen das Blatt „Unita“ herstellten. Trotzdem und gerade deshalb gewinnen sie immer mehr Freunde und Anhänger.

Die Österr. Bergarbeiter stehen vor großen Lohnkämpfen.

Abgeklärt ist bei einem Lufttrennen in Frankreich der französische Handelsminister Bolanowsky mit einem Flugzeug, in dem außer ihm noch 4 Personen waren. Sie wurden nur mehr als verlohnte Leichen aus den Trümmern hervorgezogen.

Arbeiter! Verlangt in den Kasernen und Gasthäusern und bei euren Freizeuten die Auflegung des „Mahner“!

Humoristisches.

Sehr viel.

A.: „Was hältst du von der Rationalisierung?“

B.: „Sehr viel!“

A.: „Das verstehe ich nicht. Bitte, erkläre mir deine lakonische Weisheit.“

B.: „Sehr einfach. In den Betrieben werden arbeitsparende Maschinen aufgestellt, dann müssen wir auf rationaler Basis sehr viel arbeiten, die Folge ist, daß ein Teil von uns abgebaut wird, was für diese Leute sehr viel Arbeitslosigkeit bedeutet, schließlich bedeutet alles zusammen für den Unternehmer sehr viel Profit.“

Richten- Austrittserklärungen

sind in der Verwaltung des „Mahner“, Elisabethengasse 20, zu haben. Auch Zusendungen in die Provinz.

Parteinachrichten

Graz.

Samstag den 29. September wird eine allgemeine **Parteimitgliederversammlung** mit wichtiger Tagesordnung stattfinden. Ein Genosse der Exekutive aus Wien nimmt daran teil. Versammlungsort wird erst in der Nr. 39 des „Mahner“ bekanntgegeben. Separate Einladungen ergehen nicht.

Samstag den 30. September findet eine gemeinsame **Funktionären-Konferenz** statt. Beginn 8 Uhr früh. Die Organisationen Voitsberg und Tregift entsenden Delegierte. Teilnehmern wird ein Genosse der Exekutive aus Wien. Lokal wird in Nr. 39 bekanntgegeben.

Voitsberg.

Gruppenabend jeden Samstag mit dem Beginn um halb 8 Uhr abends in Stüdlers Gasthaus. Sympathisierende sind dazu eingeladen.

Die **neueingetretenen Parteigenossen**, die zur Mitgliederversammlung am 20. August nicht erschienen sind, wurden noch nicht aufgenommen, da die Aufnahmen in die Partei erst endgültig vollzogen werden, sobald ein neubeigetretener Genosse oder Genossin in der Mitgliederversammlung erscheint.

Rote Musikfreunde.

Die Proben finden Dienstag, den 4., Freitag, den 7. statt. Musiker, die sich noch zur Kapelle melden wollen, melden sich bei den Proben um 8 Uhr abends. Bläser, Cello, Posaunenbläser, Waldhornbläser, Violin- und ein Bassspieler werden noch gesucht.

Die „Roten Musikfreunde“ erfüllen die traurige Pflicht, Mitteilung zu machen vom tragischen Ende ihres Mitgliedes, des Genossen

Faustinus Broder

welcher am Donnerstag den 28. August beim Baden in der Mur ertrank. Derselbe war auch Mitglied des Mandolinen-Streichorchester „Adria“. Das Begräbnis fand Donnerstag den 6. September statt. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenden bewahren.

Die „Roten Musikfreunde“ — Krebs.

Rotopferammlung.

4. Ausweis.

- St. N. S — 50, Winkler 1.—, Klav M. — 52, Leut 1.—, Fürst — 50, Rosa — 60, Schnepf 1-04, Grill — 60, Kern J. — 50, Hammer — 20, Bauer Stef. — 52, Jberer 1.—, Moises 1.—, Kleinschuster — 50, Sattler — 52, Gaiger 1.—, R. A. 1-50, Stöckler — 60, Fajching 1.—, Mayer A. — 58, Rienzich — 52, Reifner Joh. 1-60, Fundel — 60, Siebenbürger — 50, Horwatsch — 80, Greiner — 50, Rowatsch — 50, N. N. — 50, N. N. — 50, N. N. — 20, Felbgrill — 50, Walcher — 50, Poimer A. — 60, N. N. — 50, Nebel — 48, Krišchanek — 52, Parles — 52, Dobity — 52, Somboš — 50, Amehl — 12, Zeiner — 52, Jandl — 50, Freidorfer A. 1.—, Schulz — 52, Nassun — 12, Doberfel — 12, Jega — 52, Schneider — 36, Herfert — 52, Wruhs A. — 30, Zach — 54, Klinger — 52, Ordblächer — 50, Müller G. 1.—.

Zusammen S 31 92.

Briefkasten.

Die Genossen aus Feldbach mögen ihre Berichte selbst einleiden, da die den Korrespondenten übergebenen Manuskripte unklar sind.